Krakauer Zeitung.

Nro. 49. **Montag, den 2. März.** **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Nr. 1183. praes.

Graf Andreas v. Zamojski hat durch Vermittelung des hiesigen Buchhändlers Daniel Friedlein an die Bibliothek des Krakauer technischen Instituts die Jahrbücher der Landes-Wirthschaft (Rocznik Gospodarstwa krajowego), welche zu Warschau im Königreiche Polen vom Jahre 1842 angefangen, unter Mitwirkung und Verlag des Grafen Andreas v. Zamojski herausgegeben wurden, in 56 Heften aus 14 Jahrgängen als Geschenk eingesendet.

Diese namhafte Gabe wird mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes für den edlen Spender zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 28. Februar 1857.

Zufolge amtlicher telegraphischer Mittheilung aus Mailand haben Se. k. k. Apostolische Majestät am 28. Februar d. J. die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Allerhöchstes Handschreiben an den Feldmarschall Grafen Radetzky:

Lieber Feldmarschall Graf Radetzky!

„Mit jenem tiefen Pflichtgefühle und der treuen Hingebung, womit Sie in dem Zeitraume von 72 Dienstjahren Meiner Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchten, haben Sie Mir nun auch bei Meinem Eintreffen in Meinem lombardisch-venetianischen Königreiche mit edler Aufrichtigkeit die Bürde Ihres hohen Alters geschildert und zugleich die Bitte um Enthebung von dem Posten eines Armee-Commandanten und General-Gouverneurs unterlegt.

„Ich habe dieser Bitte mit dem tiefsten Bedauern nur aus dem Grunde nachgegeben, weil Ihre Befreiung von so großer Last der Geschäfte Mir allein die Hoffnung gewährt, Ihr Mir so theures und ruhmvolles Leben noch für eine Reihe von Jahren in ungetrübtem Wohlsein erhalten zu sehen. Ich befehle unter einem Alles an, was auf Ihre künftige persönliche Stellung Bezug hat. Sie werden stets in jedem Meiner Schlösser, sowohl zu Stra, Monza, in der Villa reale zu Mailand als zu Wien in Meiner Burg, im Palaste des Augartens, dann zu Hetzendorf nach Ihrer Wahl Mein herzlich gern gesehener Gast und Ich dadurch in der Lage sein, Mich, so oft Ich es bedarf, Ihrer weisen Ansichten und Ihres erprobten Rathes erfreuen zu können. Und so mögen Sie noch lange Meiner Armee das lebendigste Vorbild unseres Ruhmes, geliebt und geehrt von Mir und allen österreichischen Herzen, in der dankbarsten Erinnerung Ihres Monarchen, wie in Ihren eigenen glanzvollen Erinnerungen den Lohn einer so thatenreichen Vergangenheit genießen.

Mailand, am 28. Februar 1857.

Franz Joseph m. p."

Allerhöchstes Handschreiben an den durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Maximilian:

„Lieber Herr Bruder Erzherzog Ferdinand Maximilian!

„Um Meinen Unterthanen in dem lombardisch-venetianischen Königreiche einen besondern Beweis Meiner regen Sorgfalt für ihr Wohl zu geben, habe Ich beschlossen, Euer Liebden im Vertrauen auf Ihre bisher dargelegte vorzügliche Umsicht zum General-Gouverneur des gedachten Königreiches zu ernennen und Sie in dieser Eigenschaft als Meinen Stellvertreter mit den nöthigen Vollmachten auszustatten, damit Sie in der Lage sind, Mich in diesem Königreiche würdig zu repräsentiren, über einen gesetzmäßigen und gerechten Vorgang, sowie über die rasche Förderung der Geschäfte in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung mit Erfolg zu wachen, in Allem, was die geistige und materielle Entwicklung des Landes betrifft, die sich ergebenden Bedürfnisse wahrzunehmen und in den zu deren Befriedigung dienenden Maßregeln und Einrichtungen rechtzeitig und kräftig die Initiative zu ergreifen. Sie werden abwechselnd in Mailand und Venedig residiren. Ich mache es Ihnen zur Pflicht, die Gewalten, welche Ich Ihnen hiemit anvertraue, Meinem Dienste und der Wohlfahrt des Landes, deren Hebung Mir sehr am Herzen liegt, unabgewendet zu widmen.

Mailand, am 28. Februar 1857.

Franz Joseph m. p."

Ferner haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchstem Entschluß vom 28. Februar d. J. den Feldzeugmeister Franz Grafen Gyulai zum Commandanten der zweiten Armee und commandirenden Generalen im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Kärnthen, Krain und dem Küstenlande allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den k. k. General-Kriegscommissär, Georg Hofmann, in den Adelstand des österreichischen Kaiserreiches mit dem Prädicate „von Wellenhof" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem k. k. Oberstwachtmeister in der Armee, Joseph Fürsten Colloredo-Mannsfeld, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung d. d. Mailand, den 16. Februar d. J. zu Domherren an dem Kathedralkapitel in Belluno, und zwar für das Kanonikat unter dem Titel: „Egregis" den Rektor des dortigen Gregorianischen Seminars und Professor der Dogmatik daselbst. Johann de Menesch, und für das Kanonikat unter dem Titel „Moneta" den Pfarrer von S. Biagio in Belluno, Joseph Nobile Persicini; ferner zu Domherren an dem Kathedralkapitel in Feltre und zwar für das Pönitentiar-Kanonikat di S. Filippo den dortigen Domherrn und Seminar-Rektor, Johann Baptist Zanettini, und für das Kanonikat di S. Tommaso den Erzpriester von S. Giustina, Hieronymus Rossi, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Februar d. J. dem Landesrathe bei der Landesregierung in Laibach, Thomas Pauker, den Titel und Charakter eines Statthaltereirathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 30. Jänner d. J. dem bisherigen Ober-Inspector im Handelsministerium, Carl Keißler, aus Anlaß seines Austritts aus dem Staatsdienste, in Anerkennung seiner im Eisenbahnfache erworbenen Verdienste den Titel eines kaiserlichen Rathes tarfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostoliche Majestät haben mit allerhöchster Entschließung ddo. Mailand den 14. Februar d. J. den Chorvikar und Cooperator der Stadtpfarre in Ragusa, Johann Pittarevich, zum Ehrendomherrn an dem dortigen Kathedralcapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. Februar d. J. den Pastor zu Rothwasser in Böhmen, Franz Filippi, zum Superintendenten Helvetischer Confession in Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Statthalterei-Conzipisten bei der Landesregierung in dem Herzogthume Bukowina, Anton Josefowiez zum Statthalterei-Sekretär daselbst ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehramts-Candidaten Wilhelm Kukula zum wirklichen Lehrer an der k. k. Unterrealschule in Laibach ernannt.

Der Handelsminister hat den Ingenieur erster Classe der siebenbürgischen Landes-Baudirection, Michael Joseph Hahn, und den Ingenieur erster Classe des Handelsministeriums, Joseph Czerwenetz, zu Ober-Ingenieuren für Siebenbürgen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 2. März.

Die ministerielle Berliner „Zeit" sucht die Stellung der preußischen Regierung in Bezug auf die Neuenburger Angelegenheit zu präcisiren. Es sei eine durchaus irrige Auffassung, daß in Folge der Freilassung der royalistischen Gefangenen für das preußische Cabinet bestimmte Verpflichtungen zur Regelung der Neuenburger Angelegenheiten in einer bestimmten Weise entstanden wären. Man scheine zu übersehen, oder übersehe wirklich, daß die Freilassung der royalistischen Gefangenen nur den Kriegsfall erledigte, welchen Preußen in Aussicht stellte, wenn den Rechten Sr. Majestät des Königs Seitens der Schweiz durch Verurtheilung von Männern vorgegriffen würde, welche eben für jene die Waffen erhoben hatten. Die Nachgiebigkeit der Schweiz habe nichts als eine Vorfrage erledigt, deren Lösung in der von Preußen geforderten und von den Großmächten befürworteten Weise es dem preußischen Cabinet allerdings möglich macht, auf die im Londoner Protocoll übernommenen Verpflichtungen zurückzugehen, aber sonst eine Entscheidung nicht herbeigeführt. In jenem Protocoll habe Preußen sich bereit erklärt, die Regelung der Neuenburger Angelegenheit den Großmächten zu überlassen und von Schritten für sich abstehen zu wollen. Weiter sei es aber nicht gegangen. Auch nicht in allen seinen späteren Erklärungen. Es habe niemals der Schweiz Hoffnung gemacht, im Falle die gefangenen Royalisten freigegeben würden, einen Act freiwilligen Verzichts vollziehen zu wollen. Vielmehr sei immer die bedingungslose Freilassung gefordert, und zwar nur um die Möglichkeit der Rückkehr auf den durch das Londoner Protocoll vom 8. Mai 1852 angebahnten und vorgezeichneten Weg zu erhalten, von welchem es die fortgesetzte Hartnäckigkeit der Schweiz abgedrängt haben würde. Sonst wäre schwer zu errathen, weshalb zur Regelung dieser Angelegenheit noch eine Conferenz von Gesandten der Theilnehmer des Londoner Protocolls berufen werden sollte. — Nach dieser Auseinandersetzung scheint uns die ganze Angelegenheit trotz aller Verhandlungen, Vermittlungen und Noten einer baldigen Lösung noch ziemlich fern zu stehen.

Der Tag für die Conferenz ist noch nicht bestimmt. Die demokratische Partei in der Schweiz selbst ist sehr unzufrieden; man spricht von einer zu Solothurn gegen den König von Preußen stattgehabten Demonstration. Ohne die Verantwortlichkeit für die Echtheit derselben zu übernehmen, veröffentlicht die „Indep. belge" eine von Berlin an die „Morning Post" vom 24. Febr. gerichtete Depesche, nach welcher die Schweiz bei den Conferenzen über die Neuenburger Angelegenheit nicht vertreten sein wird, weil von ihrer Seite das Londoner Protocoll nicht unterzeichnet war. Das Resultat der Conferenz würde dann der Schweiz in der Form einer Collectivnote mitgetheilt, und dieselbe eingeladen werden, den Beschlüssen beizutreten.

Der Entwurf der zwischen Feruk Khan und Lord Cowley in Paris erzielten Vereinbarung liegt nach übereinstimmenden Berichten der französischen und englischen officiösen Blätter bereits dem londoner Cabinete zur Bestätigung vor.

Der „Indep. belge" wird aus Paris gemeldet, daß, als der Großfürst Michael mit dem Könige Victor Emanuel in der königl. Loge des Turiner Theaters sich befanden, die Loge des englischen Gesandten vollständig leer blieb. Es fiel dies um so mehr auf, als das Theater gedrängt voll war.

Die Nachricht der „Zeit", daß die polizeiliche Beschlagnahme der bekannten Broschüre des verstorbenen Oberst-Lieutenants v. Niegolewski wieder aufgehoben sei, hat sich nicht bestätigt. Wie die „Bresl. Ztg." meldet, hat das Gericht die Beschlagnahme vielmehr für völlig begründet erachtet und bereits auf die Vernichtung der confiscirten Exemplare erkannt, womit die gerichtliche Procedur ihr Ende erreicht hat, da von der Bestrafung des inzwischen verstorbenen Verfassers natürlich nicht mehr die Rede sein kann.

|| **Wien**, 27. Februar. [Rückkehr JJ. Majestäten. Die Neuenburger Frage.] Ueber die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Wien erfährt man, aus in diesen Tagen hier eingetroffenen Briefen, daß man derselben bis zum 12. März entgegen sehen darf. Ihre Majestäten werden auf der Rückreise von Mailand Mantua berühren, und dann den Landweg über Udine einschlagen. — Trotzdem nun der Carneval vorüber ist, herrscht in den politischen Kreisen noch immer dieselbe Ebbe, wie in der letzten Woche desselben. Weder über die Neuenburger Frage, noch über die Reorganisation der Donaufürstenthümer circulirt eine neue Version, welche mit einiger Bestimmtheit adoptirt werden kann. Was die Neuenburger Frage anbelangt, so hat man bezüglich derselben aus dem Umstande, daß die betreffende Conferenz nun Seitens der betheiligten Mächte von besonderen Bevollmächtigten beschickt werden soll, mannigfache Besorgnisse geschöpft. Man glaubt nämlich daraus entnehmen zu müssen, daß diese Conferenz keineswegs wie man anfangs glaubte, nur eine Formsache sei, sondern daß bei derselben noch wesentliche Differenzen zu lösen sein werden. Der Grund dieses, wenn wir anders recht unterrichtet sind, allerdings neuen Beschlusses, dürfte aber vielmehr der sein, daß die bevorstehende Pariser Conferenz über die Neuenburger Angelegenheit vom Standpunkte des Londoner Protocolls verhandeln wird, was eine besondere Beschickung derselben jedenfalls bedingt. Dies steht aber dem nicht im Wege, daß eine zwischen der Schweiz und Preußen auf Vermittlung Frankreichs bereits ausgetragene Vorlage durch Preußen an die Conferenzmitglieder gebracht werde und von den Conferenzmitgliedern der Schweiz zur Annahme vorgelegt, dann aber dem Londoner Protocolle angehängt werde. Dies wird auch der Geschäftsgang der Pariser Conferenzen sein, und wenn Lord Palmerston den Tag der Eröffnung als noch unbestimmt bezeichnet, so kommt dies einzig und allein daher, weil die Vorlage zwischen Preußen und der Schweiz dem Inhalte oder der Form nach noch nicht vollkommen vereinbart wurde. — Eine Wassergefahr scheint in diesem Jahre nicht zu bestehen. Die Donau ist, wie ein gestern von Linz herabgekommenes Ruderschiff berichtet, bis herab vom Eise ganz frei, und noch in diesen Tagen wird die Donauschifffahrts-Gesellschaft die Donau von Pest aus recognosciren lassen. Obwohl der Wasserstand gegenwärtig sehr klein ist, so dürften sie doch sehr bald von der Wiedereröffnung der Donaudampfschifffahrt hören.

√ **Wien**, 28. Februar. Aus Konstantinopel erfährt man einige nicht uninteressante Details über die die Errichtung der Gensd'armerie betreffende Angele-

Feuilleton.

Daguerreotypen aus den letzten Faschingstagen.

?! **Prag**, 23. Februar.

Der Faschingsmontag ist da. Welcher Correspondent könnte da ernst bleiben? Lassen Sie mich daher auch einmal die würdevolle Miene des Referenten abstreifen und Allotria treiben. Lassen Sie mich Ihnen ein Bild Prag's geben, wie es sich in den letzten Faschingstagen präsentirt.

Folgen Sie mir hinaus in das muntere tolle Treiben dieser lustigen Tage, welchem sich selbst die Straßen, diese uralten Chroniken von Stein, nicht entziehen können. Mögen die altehrwürdigen, spitzigen Giebel immerhin bedenklich den Kopf dazu schütteln; drunten treibt doch Vetter Harlequin sein possirliches Handwerk, und kümmert sich wenig darum, was die griesgrämigen Alten dazu sagen. Die ganze Stadt wirft er zu einem bunten Chaos durcheinander, daß Keiner weiß, wo ihm der Kopf steht; die Sohlen eines jeden Stadtkindes bestreicht er mit Feuer, daß sie ihm brennen, und er hin und her rennen muß, um die allgemeine Verwirrung noch zu erhöhen, nicht anders, als ob ihn die Tarantel gestochen hätte.

Seht Euch doch die Straßen an: Ihr begegnet Niemanden, der seinen gewohnten, gemessenen Gang hinginge! Dort jenem alten Herrn selbst steigt mit einem Male die Melodie zu Kopf, nach welchem seine Enkel auf dem gestrigen Kinderball die erste Quadrille getanzt: ein seliges Lächeln verklärt seine harten, strengen Züge, wie im Tacte fangen seine Schultern an sich zu heben und zu senken, und so tänzelt er hin, umstrickt von der verführerischen Lorlei süßer Ballreminiscenzen — hüpfend, lächelnd, trällernd.

Die Mädchen huschen in diesen Tagen an Euch vorüber wie das böse Gewissen. Die einen haben ein bleich, übernächtig Gesicht, daraus die schwarzen Augen fast unheimlich hervorglimmen. Das ist die Garde, welche die letzte Faschingsschlacht schon geschlagen hat! Unsicher wanken diese Wesen hin, keines hat ein Auge für diese Welt, die Erinnerungen an das letzte, heiße Balltreffen von gestern kämpfen mit der Sehnsucht nach Ruhe — wie ein erlöschendes Wachfeuer lodert das Auge darein — der Mund verzieht sich zum Gähnen — gute Nacht!

Die zweite Section der Frauen stürmt an Euch vorbei wie der Blitz. Das Gesicht strahlt, das Auge schwelgt im Vorgenusse der nächsten Nacht, der Schritt ist elastisch — er hat etwas von dem pas der Mazurka, du willst still stehen und bewundern — aber das schöne Bild ist schon verschwunden! Mitten durch dieses interessante Treiben rennt das Heer der Schneider und Friseure. In jeder Straße wimmelt es von luftigen, schmächtigen Gestalten, welche sauber in Seidensacktücher gewickelte Geheimnisse tragen, lauter Fräcke, mit welchen sie weltbeglückend hinfliegen, sich bewußt, daß sie etwas bringen, wovon das stolze Motto gilt: In hoc signo vinces.

Die Fiaker- und Droschkenführer schmunzeln; ihre Standorte gleichen belagerten Festungen und nie ist eine solche Festung schwerer zum Capituliren zu bringen als eben heute. Die Besatzung läßt sich auf gar keine Unterhandlungen ein; man hat hundert Bestellungen, und der Papa, welcher eben mit jenem unerschütterlichen Fiaker, diesem Zubringer der Bälle par excellence, accordirt, muß sich trotz alles Krümmens und Gesichterschneidens doch bequemen, das Geforderte zu geben, will er nicht zu Fuß mit seiner Garde den Ballsaal erstürmen. Die Läden strahlen heut in dem verlockendsten Farbenschimmer. Was es da an Stoffen und Schmuck, an Fächern und Handschuhen, an Parfümerien und riechenden Seifen gibt, wird hervorgezogen und in den Vordergrund gestellt. Die sonst mit dem Gase so sparsamen Prager halten ihre Läden in diesen Tagen um eine Stunde länger offen als gewöhnlich, um ihre Herrlichkeiten von dem geisterhaften Lichte der kleinen Flämmchen bestrahlt, den Abend- und Nachtwandlern länger vor die Augen zu stellen — es kann ja einen Sterblichen geben, der sich plötzlich spät am Abend noch erinnert, daß er keine Handschuhe, keine Brustnadel, keinen Vatermörder hat; oder eine Sterbliche, welcher erst spät einfällt, daß sie keine Schleife, keinen Kranz hat!

Während wir so hin promeniren, wird es Nachmittag. Wir huschen an den Wirthshäusern vorbei; die türkische Trommel, welche aus den ebenerdigen Localitäten trommelfellerschütternd hervorrasselt, verlockt uns stehen zu bleiben und einen Blick in die Säle zu werfen. Ein wildes Stampfen und Drehen tobt darin, zuweilen übertönt ein ausgelassenes Gejohle den brummenden Baß, wüste Gestalten schleudern einander gegenseitig aus einer Ecke in die andere; dazwischen kreist der Branntwein, ein Krapfen, der weit um sich einen seltsamlichen Geruch verbreitet, auf ein Fett hindeutend, welches im Kochbuche für Krapfen eben nicht vorgeschrieben erscheint, fliegt aus einem Saalwinkel in den andern; der mit diesem Zärtlichkeitsbeweise bedachte Geselle erwiedert auf ähnliche Weise den Gruß. Ist das ein Ball von heute? fragen wir, auf unsere Uhr sehend, welche die vierte Nachmittagsstunde zeigt. Ach nein, das ist schon ein Ball von gestern. Gestern Abends um sieben Uhr hat er angefangen, hat die ganze Nacht, den ganzen heutigen Tag gedauert, und tobt, wie wir sehen, noch um vier Uhr Nachmittags fort. Das heißt doch den Becher der Freude bis auf die Neige geleert! Daneben sinkt die mit verschlafener

genheit. Einflußreiche Personen bemühten sich, den diesfälligen Beschluß zu hintertreiben, indem man vorgab, daß es unmöglich sei, die zu dem Corps erforderliche Mannschaft zusammenzubringen. So glaubte man, die ganze Sache über den Haufen werfen zu können; allein der Sultan machte die Plane der Gegenpartei durch einen decidirten Befehl zu nichte, indem Omer Pascha zugleich den Vorschlag machte, die erforderliche Mannschaft zu einem Drittel aus dem stehenden Heere, zu einem Drittel aus der entlassenen Redif und das letzte Dritttheil aus Freiwilligen zusammenzusetzen. Dies erscheint um so thunlicher, als ja der dem stehenden Heere entzogene Theil der Wehrkraft des Staates nicht verloren geht, sondern erforderlichenfalls nur zu einem compacten Körper zusammengezogen zu werden braucht. Der Sultan hat unstreitig die Tragweite der proponirten Institutionen erkannt, und daher um so mehr auf Durchführung derselben bestanden. — Vor Kurzem ist eine Verordnung der Minister der Finanzen und des Handels erschienen, welche trotz ihrer unläugbaren Wichtigkeit nur wenig Beachtung gefunden hat. Dieselbe betrifft die zollfreie Behandlung mechanischer Webestühle während der Dauer von fünf Jahren, eine Verordnung, welche ganz geeignet ist, der Einführung der Maschinenweberei Vorschub zu leisten, die aber um so nothwendiger ist, als durch das Beibehalten der fast ausschließlich als Hausarbeit betriebenen Handweberei die Stellung der Baumwoll-Industrie, namentlich im nordöstlichen Böhmen, leicht eine gefährliche werden kann. Seit drei Jahrzehnten verschlimmert sich die Lage der Lohnweber immer mehr und mehr. Die Verbreitung der Power-looms, deren Anwendung allein die Existenz der Handweberei auf längere Zeit zu fristen vermöchte, geht außerordentlich langsam von statten, und ist eher im Stillstehen begriffen. Die Lage der Handweber wird indeß immer mißlicher, und mit der zunehmenden Noth steigert sich auch die körperliche und sittliche Entartung. Unter diesen Umständen ist aber die Einführung der Maschinenweberei das einzige Rettungsmittel. — Von diesem Standpunkte gingen die Liebigs, Herzig, Schmidt und Hamez aus, als sie mit der Einführung der mechanischen Webestühle vorangingen. Obgleich nun in neuerer Zeit auch im Prager Bezirk die Maschinenweberei immer mehr Terrain gewinnt, so kann eine gründliche Aenderung und günstige Wendung des Schicksals der Baumwoll-Industrie nur durch einen raschen und durchgreifenden Uebergang zur mechanischen Weberei herbeigeführt werden, dazu fehlt es aber weniger an Unternehmungsgeist als an Capital. Hier durch eine ausreichende Creditunterstützung die Uebergangskrise abzukürzen, und dadurch der Baumwoll-Industrie für die Zukunft ihre Concurrenzfähigkeit zu sichern, wäre gewiß eine der Creditanstalt würdige Aufgabe, deren wirthschaftliche Bedeutung hinter keiner derjenigen Unternehmungen zurücksteht, an denen sich dieselbe bisher betheiliget hat. — Das kärntnerische Eisenbahnproject findet im Auslande vielen Anklang, ein Beweis, daß man die hohe Wichtigkeit richtig zu würdigen versteht, welche diese Linien für den allgemeinen Verkehr haben. — Die Kärntner Bahn ist jedenfalls berufen, eine der Hauptstraßen des europäischen Verkehrs zu werden. Ist nur einmal das projectirte Netz in Ungarn und Croatien dem Betriebe übergeben, dann steht den Erzeugnissen der Kärntner Bergbau-Industrie und Eisengewerke nicht nur der Verkehr nach dem Orient und allen Theilen Europas, sondern nach allen Ländern der Welt offen. Besonders aber scheint Villach durch seine Lage an der schiffbaren Drau und als Verbindungsmittel zwischen der Kärntner und Tyroler Bahn berufen, einst den bedeutendsten Rang unter den Städten Kärntens einzunehmen.

C **Wien,** 28. Februar. [Die Generalversammlung der Creditanstalt und der Redacteur der „Presse".] Je näher wir dem 2. März, dem Tage des Kampfes, rücken, desto rühriger und geschäftiger zeigt sich die Oppositionspartei und der Chef derselben: der Redacteur der „Presse", läßt alle Minen seines Scharfsinns und seiner Dialektik springen, um seinen gläubigen Lesern die verstockte Verderbtheit aller derjenigen, die im römischen Kaiser am grünen Tisch sitzen, ins grelle Licht zu setzen. Herr Zang, das müssen selbst seine Gegner einräumen, ist ein Mann von durchdringendem Verstande und rastlosem Eifer, der einem sich einmal vorgesteckten Ziele mit aller Energie nachstrebt. Welches nun das Ziel dieser seiner Opposition gegen die Leiter der Creditanstalt ist, ob, wie die gute Welt behauptet, um wirklich eine bessere Verwaltung zu erwirken, oder, wie die böse Welt wissen will, um selbst Verwaltungsrath zu werden, wollen wir dahin gestellt sein lassen, genug, Herr Zang ist unendlich thätig, er scheint bis zum 2. März das nulla dies sine linea zu seiner Devise erwählt zu haben, und fast täglich schüttet die „Presse" ein neues Bündel von allerlei Unthaten aus, die sich die Leiter der Anstalt zu Schulden kommen ließen. Allein Hr. Zang scheint es zu fühlen, daß am Tage des Gerichtes seine Rede, so geistreich ja vielleicht mitunter so wahr sie auch sein dürfte, dennoch als vox clamans in deserto verhallen dürfte oder, um weniger biblisch und mehr parlamentarisch zn sprechen, daß er in der Minorität bleiben werde, und sucht gleichsam in einer immer heftigeren und leidenschaftlicheren Sprache Ersatz für die zu erwartende Niederlage zu finden. Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Behauptung wird da nichts weniger als auf der Goldwage gewogen; es handelt sich nur darum, durch die Kraft einer glänzenden Schreibeweise (?) zu blenden, um wenigstens eine imponirende Minorität vorführen zu können. Daß Hr. Zang in seiner anhaltenden Polemik manches wirkliche Gebrechen der Anstalt aufgedeckt hat, wird Niemand leugnen, allein wie viel Unrichtigkeiten man da mit in den Kauf nehmen mußte, das möge Ihnen beispielsweise der gestern mit der Ueberschrift „die Scrutatoren" in der „Presse" erschienene Artikel beweisen. Ein Artikel, der uns an Heines Worte erinnerte: „Meint Ihr, weil ich so vorzüglich blitze, daß ich nicht auch donnern kann." Herr Zang donnert viel, aber er blitzt nicht. Doch halten wir den Artikel und die Vorwürfe, die darin enthalten, etwas näher vor Augen. Es wird den Verwaltungsräthen zum Vorwurf gemacht, sichtliche Anstrengungen zu machen, um mit den ihnen zu Gebote stehenden Actien eine Majorität auf die Beine zu bringen. „Wir haben nämlich," so lautet die Motivirung der Presse, „einige Minuten vor 12 Uhr, also thatsächlich heute am Schlusse des aufgeschobenen Termines, noch zwanzig Stück Actien deponirt und hierüber die Legitimationskarte Nr. 641 erhalten. Als die Liste erschien, fanden wir darin die Namen von 1012 Personen verzeichnet, welche hier in Wien Legitimationskarten erhoben haben." „Wann und wo," so fragt Hr. Zang, „wurden die Nummern 642 bis 1012 manipulirt und woher tauchen diese 371 Legitimationskarten nach Schluß der öffentlichen Vermerkungen auf?" Wir können nicht glauben, daß der Redacteur der „Presse" sich diese Frage wirklich auf keine andere Weise zu beantworten wüßte, als wie er es gethan, um einen Vorwurf für den Verwaltungsrath daraus zu schmieden. Hr. Zang ist ein zu gewiegter Praktiker, um nicht zu wissen, es sei dies einfach dadurch zu erklären, daß in der letzten Stunde die Actiendeposition massenhaft erfolgte, die alle angenommen werden mußten, ohne daß die physische Zeit ausreichen konnte, alle Legitimationskarten in dieser Stunde auszufertigen. Was ist also natürlicher, als daß man viele der hiesigen Actionäre die noch vor 12 Uhr die Actien erlegten, ersuchte, sie mögen sich die Legitimationskarten später abholen, die also nach 12 Uhr in fortlaufenden Nummern ausgefertigt wurden. Es ist also sehr leicht erklärlich, daß Hr. Zang einige Minuten vor 12 Uhr eine Legitimationskarte mit Nr. 641 erhielt und ein anderer Actionär, der vielleicht um 11 Uhr schon eingereicht eine Legitimationskarte mit 700 erhielt. „Ist es endlich nicht der Höhepunkt der Mißachtung der öffentlichen Meinung", ruft Hr. Zang, „wenn man sogar Beamte in die Zahl der stimmfähigen Actionäre aufnimmt?" Nach diesen mit solcher Entrüstung ausgesprochenen Worten sollte man glauben, die Anstalt habe alle ihre Beamteten, vom Portier angefangen, auf die Liste der Actionäre gesetzt, und doch weiß Hr. Zang sehr wohl, daß blos 2, sage zwei, Creditanstaltsbeamte auf der Liste erscheinen und daß dieses bekanntlich sehr wohlhabende Leute sind, von denen alle Welt weiß, daß sie factisch Eigenthümer der Actien sind. Aber angenommen es hätten sich sämmtliche Beamte als Actionäre legitimirt, hätte der Verwaltungsrath denn das Recht gehabt sie abzuweisen und ihnen die Stimme bei der Generalversammlung zu verweigern? Die erste Aufgabe der Verwaltungsräthe ist und bleibt die, sich strenge an die Statuten zu halten, nun enthalten aber diese bekanntlich keine Bestimmung, welche den Beamten das Stimmrecht entziehen würde, mit welchem Rechte hätte also der Verwaltungsrath gegen die Statuten handeln können? Anders wäre es, wenn Hr. Zang auf diesen Umstand aufmerksam machen würde, um die Generalversammlung zur Abänderung der Statuten in dieser Beziehung zu veranlassen, aber nie und nimmer kann den Leitern der Anstalt deshalb ein Vorwurf gemacht werden. Es wird ferner einigen der Verwaltungsräthe vorgeworfen, daß sie ihre Commis auf der Liste der stimmfähigen Actionäre figuriren lassen. Wir fragen: hat Hr. Zang als Chef der Opposition es etwa anders gemacht und stehen, wenn auch nicht seine Commis so doch viele seiner Redactionsmitglieder nicht als Actionäre verzeichnet? und war es nicht überhaupt Hr. Zang, der nicht müde wurde seine Partei zu belehren, wie sie es mit ihren Actien anzustellen habe, um nur recht viele Stimmen bei der Generalversammlung für sich zu haben, deshalb sollte also der Rechten nicht dasjenige erlaubt sein, was der Linken erlaubt ist. Freilich wäre es der Oppositionspartei angenehm gewesen, wenn nur sie allein energisch und thätig im Stimmensammeln, die andere Partei aber lässig und indolent gewesen wäre, aber ist es denn gar ein solches Verbrechen, daß sie es nicht gewesen? Herr Zang kann und muß sich, wenn er auch, wie man mit Sicherheit annehmen kann, nicht Sieger bleiben wird, mit dem Bewußtsein trösten, Alles aufgeboten zu haben, um seine Gegner tüchtig und schonungslos mit der Feder zu bekämpfen, und er wird es gewiß ebenso geschickt mit der Zunge.

△ **Von der Weichsel.** Ende Februar. I. [Die Zukunft der Karpathenwelt.] Kein anderer Staat Europas lehnt sich an zwei so herrliche zukunftreiche Gebirge, wie Oesterreich in seinen Alpen und Karpathen besitzt. Wir dürfen es wohl fast mit gleichem Rechte den Karpathenstaat nennen, indem der ganze Zug der Karpathen mit den siebenbürgischen Alpen nur unter Oesterreich steht, und die neue Culturwelten schaffende Thätigkeit des Kaiserthums ihren Beruf großen Theils in den Karpathenländern findet, könnten wir es sogar mit noch größerem Rechte. Aber wir lassen diese besonderen Gründe bei Seite und nennen das österreichische Kaiserreich gern den Alpen-Karpathenstaat, indem wir jenem herrlichen Gebirge im Herzen des Welttheils seiner Schönheit und historischen Ehren wegen den Vortritt lassen. Aber die Weltstellung der mächtigen, reichen Karpathenwelt, durch welche die freudige Ahnung einer großen Zukunft bebt, möchten wir von ganz Mitteleuropa wärmer als bisher ins Auge gefaßt sehen. Die Thäler und Höhen dieses in jeder Hinsicht von der Natur gesegneten Berggürtels, welcher an Länge den österreichischen Alpen wenigstens gleichkommt, wird schon von viel mehr Deutschen bewohnt, als man in der Heimath derselben zu wissen scheint. Germanischer Geist und germanischer Fleiß, haben sich auch in der Karpathenwelt schon zu Ehren gebracht, in dieser mitteleuropäischen Riesenburg, welche die Brüder weit hinaus nach Norden, Osten und Süden hin dominirt, sowie sie denselben auch die lebenerweitenden Ströme zusendet. Welche fruchtbare Gefilde dehnen sich am Fuße dieses glücklicher Weise noch so waldreichen Gebirge aus! welche gewaltigen Flüsse strömen hier aus unversiegbaren Quellen nach der Donau, der Ostsee und nach dem Pontus! die Schätze des Mineral- und Pflanzenreiches sind unermeßlich; aber die Thätigkeit der Menschen entspricht noch nicht den von der Natur dargebotenen Gaben, was hauptsächlich seinen Grund in früheren politischen Verhältnissen hat. Diese sind nun seit einer Reihe von Jahren andere geworden, und es ergeht nun an die Bevölkerung der Karpathenländer die ernste Mahnung, nicht hinter den Forderungen der Zeit und dem Willen ihres Kaisers zurückzubleiben. Intelligenz, Capitalien und selbst Arbeitskräfte strömen rastlos von Westen nach Osten und erfüllen so auch die Karpathenwelt mit höherem Leben. Slaven, Magyaren und Deutsche geben eine gute Völkermischung, und die Geschichte hat an Rom, England und auch an Nordamerika gelehrt, daß solche Mischungen die tüchtigsten Staatsvölker gibt. Bergbau, Landwirthschaft, Industrie und Handel haben bereits unter der Hand unseres Ministeriums den erfreulichsten Aufschwung genommen. An uns ist es auf diesem Wege fortzufahren und die wohlmeinenden Intentionen unserer Regierung kräftigst zu fördern.

⊙ **Frankfurt,** 25. Februar. [Bälle. Die Amnestie. Anleihe der Stadt.] Mit dem heutigen Tage endet die Faschingssaison und damit zum Theil die Wintersaison in unserer vornehmen Welt. Dieselbe war seit mehreren Jahren nicht so belebt wie dieses Mal, die Diplomatie und die haute finance wetteiferten mit einander in Soiréen, Bällen und Raouts. Die Glanzpunkte der Ballsaison bildeten die Bälle des k. k. Präsidialgesandten Grafen Rechberg-Rothenlöwen und des kaiserl. französischen Gesandten, des Grafen Montessuy, dessen vorgestriges glänzendes Ballfest die Ballsaison abschloß. Es bestätigt sich, daß das hiesige k. k. österreichische Generalconsulat einen Kanzler in der Person des Ritters v. Am Pach auf Grünfelden erhält, welcher zuletzt als Vicekanzler bei dem Consulate in Constantinopel fungirte. — Die „Krakauer Zeitung" hat bereits über den in seiner Art seltenen Eindruck berichtet, welchen die italienische Reise Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph sammt ihren Consequenzen in Deutschland hervorbrachte. Dieser vortreffliche Eindruck consolidirt sich immer mehr. Doch waren wir hier nicht allein auf die Zeitungsberichte angewiesen, um die Wirkung zu ermessen, welche die Anwesenheit des Kaisers und dessen Gnadenacte auf die Bevölkerung der Lombardei hervorgebracht haben mußten. Wir hatten hier unsere besonderen Kriterien, einen ganz unfehlbaren Werthmesser. Während früher die lombardischen Obligationen ruhig in den Kassen der hiesigen Capitalisten lagen, in denen sie immer ein sehr beliebtes Werthpapier waren, wandern sie jetzt auf einmal in die Lombardei, von wo so zahlreiche Ordres zu Ankäufen hierher kamen, daß man sie nicht befriedigen konnte. Daß aus dieser sehr nüchternen Thatsache der Enthusiasmus spricht, welchen der Kaiser bei seinen Lombarden erregte, daß in ihr ein Beweis dafür liege, daß das zurückgekehrte Vertrauen der Lombarden tiefere Wurzeln geschlagen, brauche ich kaum zu bemerken. Hier hat sie sehr dazu beigetragen, den vortrefflichen Eindruck der italienischen Reise Sr. Maj. des Kaisers zu ergänzen und die hohe Bedeutung ihrer Wirkung auf die Bevölkerung der Lombardei gründlich zu würdigen. — Nach neuesten Mittheilungen wird der gesetzgebenden Versammlung schon in nächster Zeit ein Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe der Stadt Frankfurt von 3½ Millionen vorgelegt werden. — Die einstige Wahl- und Krönungskirche deutscher Kaiser, der hiesige Dom zu St. Bartholomäus hat endlich auch ihren Monographen in dem hiesigen Alterthumsforscher Dr. Römer-Büchner gefunden. Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph hat die Widmung des Buches angenommen, welches in diesen Tagen hier bei H. Keller erschienen ist.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 28. Februar. Man schreibt der „Oesterr. Post" aus Mailand vom 24. d. Mts.: Gestern besuchte Ihre Majestät die Kaiserin ein in dem Borgho Santa Croce gelegenes Rettungs- und Schutzhaus für verwahrloste weibliche Jugend; ferner eine Mädchenschule in der Stadt. Nachmittags erschienen beide k. k. Majestäten auf dem Corso. Abends fand ein ebenso glänzendes heiteres Fest bei dem Statthalter der Lombardie, Freiherrn v. Burger Statt. Zu dem morgen stattfindenden großen Maskencorso werden allseitig die größten Vorbereitungen getroffen. Ihre Majestäten werden dem interessanten Schauspiele auf einem Balcon eines Palastes auf dem Corso Francesco beiwohnen. Für den heutigen Maskenball in der Scala sind die Logen schon sämmtlich genommen und wurden mit enormen Preisen z. B. eine im dritten Rang mit hundert Zwanzigern bezahlt.

Se. Eminenz der hochw. Cardinal-Erzbischof von Haulik hat am 26. v. Mts. um 6 Uhr Früh die Reise nach Rom angetreten.

Wie die „Wiener Ztg." mittheilt, sind vierzehn Zöglinge der ersten Classen des Marburger öffentlich ausgestoßen, weil unter ihnen die Existenz unerlaubter Verbindungen entdeckt war.

In der „Gazz. di Milano" und „Gazz. di Venezia" finden wir übereinstimmend die folgende Mittheilung: „Wiener und auch lombardisch-venetianische Blätter haben zu wiederholten Malen davon gesprochen, daß zwischen den Regierungen von Oesterreich und der italienischen Herzogthümer Zollvereinigungen abgeschlos-

---

Miene zum Besten gegebene Phrase des Dandy: „Ich bin erst um fünf Uhr früh vom Balle nach Hause gekommen!" in ihres Nichts durchbohrendes Gefühl zurück.

Wir kommen an der Kaserne vorbei, in welcher es gleichsam lustig hergeht. Um einen langen Tisch sitzen dreißig, vierzig Gestalten, das kleine Lichtstümpfchen flackert, der Krug geht von Mund zu Mund, die Karten fliegen, das Soldatenweib, welches im Vordergrunde am umgitterten Fenster das Geschirr wäscht, lacht von Zeit zu Zeit laut auf über die Scherze, welche von dem lustigen Tische emporknistern.

Indem wir an dem Bräuhause vorbeisegeln, kommt uns eine ganz in Stroh eingewickelte Gestalt entgegen, welche den gleichfalls in Stroh emballirten riesigen Stock eines Tambourmajors schwingt. Hinter dem Strohmann zieht singend, lachend, tanzend, treibend eine hundertköpfige Schaar von Knaben einher; wenn der Führer seinen Stock schwingt, so stimmt das ganze Rudel im hallenden Chore eine beliebte Opernmelodie an. Indem wir uns an der Strohmaske vorbei mühsam Bahn brechen, kommen wir zu einem andern Bräuhause, dessen Pforte von Hunderten lärmender Neugieriger umtobt wird. In dem Augenblick, wo der ganze Schwarm der Gassenlärmer auf das Thor eindringt, bricht aus diesem ein Teufel heraus, blöckt seine riesige rothe Zunge auf die Menge aus, und treibt, einen Kehrbesen schwingend, die Rotte wie Spreu in alle Winde auseinander, indem er sie noch weit die Gassen hinab verfolgt.

Inzwischen ist es Nacht geworden. Die Zeit, wo man sich zum Balle rüstet, ist längst da. Die Straßen sind mit Wägen bespickt, vor jedem zweiten Hause hat solch eine bespannte, glimmende Schildwache Posto gefaßt. Alle Gasbeleuchtung ist heute überflüssig in den Straßen, diese Fiaker stellen mit ihren Laternen eine regelmäßige Beleuchtung her. Dagegen wird es lebensgefährlich, eine Straße querüber zu passiren. Von rechts und links rasselt es plötzlich mit Windeseile daher, und ehe man sich dessen versieht, befindet man sich inmitten eines Kreuzfeuers von Wägen. Der Fiaker Treiben ist possirlich anzusehen. Mit welcher Ungeduld sie zu den hellerleuchteten Fenstern der Stockwerke hinaufsehen! Natürlich — eine halbe Stunde später sollen sie schon wieder vor einem andern Hause stehen! Endlich vermag es der Mann nicht mehr auf dem Bocke auszuhalten, er springt herab und beginnt auf dem Trottoir hin und her zu rennen. Die Pferde wiehern und stampfen, der Fiaker stößt einen leisen Fluch aus. Nach einigen Augenblicken wiederholt er ihn etwas lauter und durch einige Zusätze amplifizirt, bis er endlich seiner Erbitterung in einem endlosen Schwall von Flüchen und Scheltworten Luft macht. Wenn der Mann erst wüßte, welche Verwirrung droben im ersten Stockwerke herrscht, welches er auf den Ball führen soll. Die ganze Etage ist im Aufruhr — die fünf Töchter laufen rathlos durcheinander — es ist halb acht, und der Friseur, welcher versprochen hatte um halb sieben zu kommen, ist noch nicht da. Was hilft es, daß man zu ihm schickt, was hilft es, daß man aussendet, um jeden Preis einen andern aufzutreiben, und wenn man ein Königreich für einen Friseur böte, es wäre doch keiner zu haben! Die Töchter ringen verzweiflungsvoll die Hände — was werden die Tänzer sagen, welche auf den ersten Galopp engagirt sind. Mama rennt kreischend umher, Papa bürstet sich kleinlaut den Frack: da endlich wird die Thür aufgerissen, ein Männchen mit hochrothem Gesichte stürzt herein, wirft sein Rüstzeug von sich und schreit: „Her, meine Damen, ich bitte!" Die Gesichter der Damen verklärt ein seliges Lächeln, sie vergessen ganz darauf, den Friseur auszuzanken, sie setzen sich nur hastig in eine lange Reihe hin, hüllen sich in lange Leintücher ein, welche, damit nichts an der Toilette leide, einen weiten bauschigen Bogen um die Gestalten beschreiben, so daß es sich schier nicht anders ansieht, als säße eine Reihe von Geistern da, die eben aus einer geheimen Versenkung emporgestiegen. Der Friseur macht über jeden Kopf einige kühne Striche, und siehe da — hier entfaltet sich ein reizendes Titusköpfchen, dort blüht ein Lockenhaupt auf, dort entstehen die schönsten Wellenscheitel, hier bläht sich wieder das Haar in kühner Wölbung nach hinten. Noch einige Minuten, und der Fiaker, welcher schon das ganze Register seiner Flüche erschöpft hat, kann endlich den Schlag aufreißen. Aber wie bald wird ihm nicht neue Gelegenheit, seine Schimpfwörterrhetorik zu entfalten. Da es acht Uhr vorbei ist, so kommt der Wagen tief rückwärts in die lange Reihe, welche gegen den Ballsaal Queue bildet. Wehe dem armen Fiaker, wehe der Familie, die schon wieder auf ihn harrt.

Wir blicken in ein anderes Quartier hinein, wo es gleichfalls mehrere Töchter giebt. Die bringt kein Friseur in Verlegenheit, da eine der andern dienstfreundlichst selbst den Kopf zurechtsetzt. Dagegen läßt wieder der Schneider auf sich warten. In einem rückwärtigen Zimmer steht ein junger Löwe und erwartet ungeduldig die Ankunft von Freunden, mit welchen gemeinschaftlich er aus ökonomischen Rücksichten auf den Ball fährt. Endlich toben diese herein, die Ueberschuhe werden in alle Winkel geworfen, und nun geht es Stiegen ab, Triumphen zu. Wir aber gehen nach Hause — ein Gang, welcher heute nicht so leicht auszuführen ist wie gewöhnlich, da wir alle zehn Schritte eine krumme Linie um einen Fiaker beschreiben müssen, welcher, hart am Trottoir stehend, eben im Einpacken begriffen ist. Und wer da weiß, wie schwer es ist, vier, fünf solcher Crinolinen in einen Kasten hineinzupacken, ohne sie zu ruiniren, der begreift auch die ehrfurchtsvolle Scheu, mit welcher wir der Verpackung aus dem Wege gehen.

sen, oder in Verhandlung begriffen, odr auch abgebrochen seien. Alle diese Mittheilungen sind ungenau: das Wahre daran ist bloß die Mission eines kaiserlichen Beamten nach Modena und Parma, um den dortigen Minister-Residenten, der mit der Erhebung von respectiven Zoll- und Handelsbeziehungen, deren Aufrechthalten oder Eingehen vortheilhaft sein könnten, betraut ist, thatsächliche Mittheilungen zu machen.

Vor einigen Tagen fiel wie die „Triester Ztg." meldet im Theater zu Pavia ein Studenten-Krawall vor. Die von einem Bergamasken eigens componirte neue Oper sprach nicht an, und die Studenten nahmen sich vor, die Vorstellung zu unterbrechen, um aus dem Stegreif einen Akt aus der „Traviata" aufführen zu lassen. Da einem solchen Verlangen zu willfahren unmöglich war, und die freundlichen Ermahnungen der Behörden fruchtlos blieben, mußte man die bewaffnete Macht einschreiten lassen, um die unruhige Menge aus dem Hause zu treiben, und seitdem ist das Theater geschlossen.

Preußen.

Berlin, 25. Februar. (Haus der Abgeordneten.) In der heutigen Sitzung wurde die Regierungsvorlage über das neue Ehegesetz berathen. Meist ohne Discussion wurden beim §. 1., nach den Vorschlägen der Regierung, folgende bisher zugelassene Ehescheidungsgründe aufgehoben: 1) gegenseitige Einwilligung; 2) heftiger und tief eingewurzelter Widerwille; 3) blos verdächtiger Umgang gegen richterlichen Befehl; 4) mangelnder Nachweis d s unbescholtenen Wandels einer Frau, die sich von ihrem Manne entfernt hatte; 5) Versagung der ehelichen Pflicht; 6) Unvermögen und körperliche Gebrechen, welche erst während der Ehe entstanden sind. Der Vorschlag der Regierung, daß auch „Raserei und Wahnsinn" ferner als Ehescheidungsgründe nicht mehr zugelassen werden sollen, erregt eine längere Debatte. Das Haus nimmt schließlich unter Verwerfung der Amendements die Regierungsvorlage an.

Frankreich.

Paris, 26. Februar. [Tagesbericht.] Der Marine-Minister hat gegen die Schmälerungen seines Budgets so nachdrücklich protestirt, daß man ihm zuerst 15 Millionen, die schon gestrichen waren, wieder bewilligt und jetzt noch weitere 3 Millionen hinzugefügt hat, so daß die Gesammtsumme seines Budgets 143 Millionen betragen wird. — Ein Anschlagzettel in der heutigen Börse zeigt an, daß die Bank von Frankreich, von heute an, wieder neunzigtägige Effecten zur Discontirung zuläßt. — Zur Feier des Jahrestages der Februar-Revolution haben in den Volks-Quartieren viele kleine Bankette Statt gefunden. — Herr Villemessant, Redacteur en chef des Figaro, in der letzten Zeit sehr kriegerischer Natur. Er wird sich morgen mit Herrn Albach, von der Revue de Paris, schlagen. Dieser hat nämlich Herrn Villemessant herausgefordert, weil ihn Mlle. Brohan, vom Theatre Français (Suzanne), in seinem Courrier angegriffen hat.

Großbritannien.

London, 25. Februar. In den gestrigen Sitzung des englischen Oberhauses vom 24. l. M. entwickelte der Chef der Tories. Lard Derby, seine Motion in Betreff Chinas. Er trete, sagt der edle Lord, als Anwalt des Schwächern gegen den Stärkern auf, er vertheidige ein rathloses und schwaches Barbarenthum gegen den Uebermuth der Civilisation, gegen die Uebermacht des seeherrschenden England. Er fasse die Frage wie einen Rechtsfall auf, und dürfte er die erlauchte Versammlung wie ein unparteiisches Gericht anreden, so sei ihm für den Ausgang nicht bange. Nachdem er die Wichtigkeit der langjährigen Handelsbeziehungen zu China hervorgehoben und die Feindseligkeiten, durch welche dieses gedeihliche Verhältniß eine plötzliche Unterbrechung erlitt, als einen blutigen ohne Kriegserklärung begonnenen Krieg beklagt, fordert er die Regierung auf, das Vorgehen ihrer Agenten mit dem Vertrag in der Hand zu rechtfertigen. Er hege jedoch die Ueberzeugung, daß dieses mittelst der vorgelegten Blaubücher unmöglich sei; wenn daher die Regierung ihre Behörden in Hongkong und Canton nicht verläugne, müsse sie mit denselben das verdiente Verdammungs-Urtheil des Hauses theilen. Er müsse es nachdrücklich betonen, daß er das Verfahren der Regierung auf Grund ihrer eigenen amtlichen Vorlagen und Aussagen beurtheile. Selbst wenn die Lorcha „Arrow" ein Britisches Schiff gewesen und der Chinesische Obercommissär so weit im Unrecht gewesen wäre, daß er die Chinesischen Verbrecher die sich an Bord desselben aufhielten, eigenmächtig verhaftete, anstatt vorher ihre Auslieferung durch den Britischen Consul zu fordern, — selbst in solchem Falle müßte er das nachherige Benehmen der Britischen Behörden im höchsten Grade anmaßend und gewaltthätig nennen. Allein es zeige sich, daß die „Arrow" in keinem Sinn des Wortes ein Britisches Schiff war, sondern ein Chinesischer Küstenfahrer, erst von Seeräubern weggenommen, von den Chinesen wieder aufgebracht und von diesen nachher an einen Chinesen in Hongkong verkauft. Selbst dieser Kaufact war nicht ganz vollzogen. Die Colonialverordnung, kraft denen dies Chinesische Fahrzeug in ein Englisches Schiff verwandelt ward, sei an sich eine Verletzung der Parlaments-Acte über die Registrirung und ein diplomatisches Taschenspielerstückchen, von welchem zur Begünstigung des Schmuggels nur allzuoft Gebrauch gemacht werde. Indem dann der Redner anführt, daß die eigentliche Fassung jener Colonialverordnungen den Chinesischen Behörden ihr Verständniß erschwert; daß die „Arrow" kein Recht besaß, eine Britische Flagge aufzuziehen, obgleich selbst diese Thatsache streitig sei daß ihre Registrirung erloschen war; daß das Eingangsrecht in Canton sich gar nicht auf den Vertrag von 1842, sondern auf ein Versprechen des Commissärs Keing aus dem Jahre 1847 stütze, ein Versprechen, dessen Erfüllung die Englische Regierung anno 1849 nicht wünschenswerth erachtete, — wendet er sich mit besondere Heftigkeit gegen Sir J. Bowring als den eigentlichen Urheber der angewendeten Gewaltmaßregeln. Er charakterisirt denselben als einen aufgeblähten Pedanten, besessen von der fixen Idee, er müsse Canton öffnen und könne kraft seiner Kenntniß des Chinesischen, auf die er sich nicht wenig einbilde, die ganze Frage erledigen, falls er sich nur durch Bomben und Kartätschen einen Weg in die Stadt gebahnt und Gelegenheit verschafft, den Chinesischen Pöbel zu haranguiren. Von dem diplomatischen Genie dieses Gelehrten zeige der merkwürdig beschämende Gegensatz, den seine anmaßende und jähzornige Correspondenz zu den höflichen und eingehenden Erklärungen der Chinesischen Behörden so wie zu der pathetischen und bescheidenen Adresse der Einwohner Cantons bilde. Er habe an kein anderes Interesse gedacht, als an das seiner amtlichen Würde. Um sich einen feierlichen Empfang zu erwirken, habe er bombardiren lassen! Die Eröffnung der Feindseligkeiten ohne ausdrückliche Sanktion der heimischen Regierung verstoße gröblich gegen die Weisung des Earl Grey aus dem Jahre 1849, die von allen nachfolgenden Colonial-Ministern bestätigt worden und noch in Kraft sei, weßhalb ihm auch der Gouverneur von Ceylon die verlangte Truppensendung verweigern mußte. Die Amerikaner hätten unter ähnlichen Umständen mit größerer Mäßigung gehandelt als der philantropische Doctor, der einen blutigen Krieg angefangen, welchen England lange zu beklagen haben werde. Mit pathetischer Beredsamkeit fordert der edle Lord die Bischöfe auf zu entscheiden, ob sie diese Art und Weise, den Chinesen einen Begriff vom Christenthum beizubringen, mit gutem Gewissen billigen oder nur beschönigen können? Von den erblichen Pairs erwartet er mit Zuversicht, daß sie das ehrwürdigste Vorrecht der Krone, das ausschließliche Recht der Kriegserklärung, gewissenhaft wahren und seine Verletzung strengstens ahnden werden. Der edle Lord nimmt nach dreistündiger Rede seinen Sitz unter lauten Cheers ein.

Lord Clarendon vertheidigt die Colonialverordnung, welche Chinesische Fahrzeuge naturalisirt, als giltig und zweckmäßig und betheuert, daß die Regierung sich nicht mehr hinhalten lassen könne und den freien Eingang in Canton eben so wie in den andern Hafenstädten erlangen müsse. Man beschuldige Sir J. Bowring, daß er eingeschritten ohne erst in London anzufragen; nun Sir J. Davis habe dasselbe gethan und sei von Lord Palmerston anno 1843 dafür gelobt worden. Wenn die dritte von Lord Derby's Resolutionen angenommen würde; wenn man in China hören sollte, daß die Engländer ein System aufgeben, zu dessen Anwendung sie durch die Gewalt der Umstände gezwungen worden, was bliebe dann den Britischen Bürgern in China übrig, als ihre Nationalität abzuschwören und den Schutz der Französischen oder Amerikanischen Flagge zu suchen! (Hört! hört!) Jeder Brite in China wäre dem Uebermuth der Barbaren preisgegeben, sein Leben und Eigenthum in Gefahr, seine Stellung die demüthigste von der Welt. (Hört, hört!) Man gebe den Chinesen vier, fünf Monate Frist nach jeder Beleidigung, und sie würden, so oft eine Satisfaction gefordert wird, den Engländern in's Gesicht lachen und sagen: Wartet, bis ihr Weisungen vom Hause bekommt. Der edle Lord hofft auf die Verwerfung einer Resolution, welche Ihrer Majestät Dienern in China die Hände binden, den Britischen Namen beschimpfen und den Britischen Handel mit China ruiniren müßte. (Beifall.)

Lord Lyndhurst bedauert, sagen zu müssen, daß seine eigene aufmerksame Lektüre der Blaubücher ihn zu derselben Ansicht wie Lord Derby gebracht hat. Indem er nach Art eines Gerichtspräsidenten die Verhandlungen zusammenfaßt, bemerkt er, daß es dem edlen Staatssecretär des Auswärtigen nicht geglückt sei, ein einziges von Lord Derby's Argumenten zu entkräften. (Hört, hört!) Die „Arrow" sei in keinem Sinn des Wortes ein Englisches Schiff gewesen. (Beifall.) Leider zeige England in seinen vertragsmäßigen Beziehungen zu orientalischen Nationen eine sehr lockere und willkürliche Auffassung seiner moralischen Verpflichtungen. Er behauptet, die Colonialverordnung sei ungiltig, und erklärt sich in allen Stücken mit dem Antragsteller einverstanden.

Der Lordkanzler wiederholt, was Lord Clarendon vorgebracht hat, und begnügt sich damit die Vorfälle im Allgemeinen zu bedauern.

Earl Grey fragt, ob die französische Flagge einen britischen Schmuggler in der Themse schützen würde, auch wenn der Brite ein kleines Grundstück in Boulogne oder Calais gepachtet und dafür ein französisches Schiffsregister erlangt hätte? Es leide keinen Zweifel, daß die Colonialverordnungen von Hongkong den chinesischen Opiumschmuggler gegen seine eigenen Behörden in Schutz nahmen. So breche England seine Verbindlichkeiten gegen China, die es schon anno 1822 einging, so mache es den Vertrag von 1842 zu einem todten Buchstaben, während es allem Recht und aller Billigkeit zum Hohn die geringste vorgebliche Beleidigung seiner eigenen Rechte mit Feuer und Schwert strafe. (Hört! hört!) Er fordert die edlen Lords bei Allem was ihnen heilig ist auf, für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit zu stimmen.

Auf Antrag des Earl of Carnarvon wird die Debatte 10 Minuten nach Mitternacht vertagt und die Sitzung geschlossen. (Wie bereits telegraphisch mitgetheilt wurde Derby's Antrag mit einer Majorität von 36 Stimmen verworfen.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— (Herabsetzung der Salzpreise für Industrielle.) Nach dem „P. Ll." ist dieser Tage eine allerhöchste Entschließung erfolgt, durch welche in Zukunft die Einfuhr des ausländischen Salzes in das Inland zu industriellen und technischen Zwecken zollfrei gestattet und der Preis des inländischen Industriesalzes herabgesetzt wird.

— Der „Wanderer" bringt eine beachtenswerthe Correspondenz aus Brünn, welche zur Hebung der für den österreichischen Manufactur-Handel so wichtigen Brünner Märkte folgende Maßregeln vorschlägt: Reducirung der Anzahl derselben, Einrichtung einer passenden Einfallszeit nach den verschiedenen Saisons, passende Einfügung in den Cyclus wichtiger auswärtiger Märkte, gesetzliche Normirung der Präsentatiosfrist zur Annahme und Zahlung für Marktwechsel, Bestellung eines Marktgerichts und endlich Einführung des Entrepotsystems und der Meßcontirungen, wie sie auf den Hauptmärkten des Zollvereins bereits bestehen.

— Es sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß die nach Großbritannien und Irland zu telegraphirenden Rückantwortsdepeschen auf einem anderen unterseeischen Wege befördert wurden, als auf jenem, auf welchem die zur Rückantwort Anlaß gebenden Ursprungsdepeschen eingelangt sind. — Es wurden sonach den k. k. Telegraphenstationen die gehörige Sorgfalt bezüglich der Instradirung der Rückantwortdepeschen nach Großbritannien und Irland zur strengsten Pflicht gemacht. Zugleich wurde, um auch bezüglich der Rückantwortdepeschen aus den genannten Ländern nach Oesterreich, die richtige Instradirung zu sichern, angeordnet, daß bei den in Oesterreich aufgegebenen, nach Großbritannien und Irland bestimmten Depeschen, zu welchen die Rückantwort bei der Aufgabe bezahlt worden ist, der im §. 62 der Dienstanweisung formulirten dienstlichen Notiz, der Beförderungsweg beigefügt werde, auf welchem die Rückantwort erwartet wird. Die erwähnte Dienstnotiz wird sonach zu lauten haben, „für Rückantwort via (Haag, Ostende oder Calais) ꝛc. bezahlt.

— In Odessa ist eine Brochüre erschienen, die sich sehr entschieden gegen das Eisenbahn-Unternehmen ausspricht und die Anlage von Pferdebahnen fordert. Der Verfasser hält die Rentabilität der Dampf-Eisenbahnen in Rußland für ganz unmöglich.

Krakauer Curs am 28. Februar. Silberrubel in polnisch Crt. 101 — verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 413 verl. 410 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98 2/3 verl. 97 5/3 bez. Neue und alte Zwanziger 105 /4 verl. 104 1/2 bez. Ruff. Imp. 8.22 8.15. Napoleond'ors 8.12—8.5. Vollw. holl. Ducaten 4.45 4.39. Oesterr. Rand-Ducaten 4.48 4.41. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 96 1/4—95 5/6. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 83 1/6—82 1/2. Grundentl.-Oblig. 81—80 1/2. National-Anleihe 86—85 1/2 ohne Zinsen.

— Olmütz 28. Febr. Weizen 4 fl. 33 kr., Korn 2 fl. 52 kr., Gerste 2 fl. 35 kr., Hafer 1 fl. 29 kr., Hirse 2 fl. 50 kr.

— Proßnitz, 26. Febr. Weizen 4 fl. 29 kr., Korn 2 fl. 48 kr., Gerste 2 fl. 33 kr., Hafer 1 fl. 35 kr., Hirse 2 fl. 54 kr.

Berlin, 28. Februar. Lebhafter. 5% freiw. Anl. 100.— 5% Met. 85. — Wien 97 1/4. — Vom Jahre 1854 Lose 7 3/4. — Nationalanl. 84 5/8. — Staatsbahn 158. — Creditact. 143 1/2. — Westbahn 101 1/2. — Theißbahn 101 1/2.

Frankfunt, 28. Februar, stille. 5%tige Met, 80 3/4 — 4 1/2 % 71 7/8. — Wien. 114 5/8. — Bankactien 1191 — 1854ge Lose 105 4/. — Nat. 82 1/2. — Staatsb. 276. — Cred. 202. — Westb. 201 /4.

Lotto-Ziehungen.

Wien, 28. Februar:	46.	72.	60.	31.	7.
Gratz, 28. Februar:	26.	5.	62.	39.	34.
Prag, 28. Februar:	47.	86.	60.	90.	70.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Christiania, 27. Februar. Die Regierung hat bei dem Storthing die Bewilligung zur Unterhandlung einer Staatsanleihe im Auslande im Betrage von 2 Millionen Thaler Species zu 4 Percent zum Behufe des Eisenbahnbaues beantragt.

Paris, 28. Februar. Gestern Abends 3% Rente 70.02 1/2. Staatsbahn 770. Lombarden 662. Pays meldet: Zwischen Persien und dem englischen Commandanten am persischen Meerbusen wurde ein dreimonatlicher Waffenstillstand vom März angefangen, abgeschlossen. Sir Seymour wird sich bis zur Ankunft der Instructionen aus London auf die Defensive beschränken.

London, 27. Februar. Unterhaus. Nachtsitzung. Lord Palmerston bemerkt, der russische Gesandte habe versichert, die Gerüchte bezüglich eines russisch-persischen Tractates seien grundfalsch. Die Debatte über Cobdens Motion in Betreff China's wurde fortgesetzt, auf Palmerston's Wunsch aber vertagt, nachdem Disraeli die Abstimmung verlangt hatte.

Berlin, 28. Februar. Der dänische Bundestagsgesandte Hr. v. Bülow ist hier eingetroffen; dem Vernehmen nach in außerordentlicher Mission in der holsteinischen Angelegenheit.

Rom, 26. Februar. Der heil. Vater erwiederte den Besuch Sr. Maj. des Königs von Baiern; Abends fand ein großartiges Ballfest bei dem Hrn. Grafen v. Colloredo Wallsee statt, welchem S. Maj. König Max und die Königin Marie Christine beiwohnten. Die Zahl der Eingeladenen betrug 800. S. Heil. der Pabst hat eine Commission ernannt, welche sich mit der Erörterung der Vortheile, welche der Suezkanat dem Kirchenstaate gewähren würde, zu befassen und entsprechende Anordnungen zu treffen haben wird.

London, 28. Februar. Mittagsconsols 93 3/4.

Hamburg, 28. Febrar. Creditactien 149 1/4. — Nationalanl. 83 1/. — Nach einem hier verbreiteten Börsengerüchte sei über Singapore die Nachricht eingetroffen, Sir Seymour habe Kanton von allen Seiten in Brand geschossen; in Singapore hätten sich die Chinesen mit den Malayen verbunden und bedrohten die Engländer und Deutschen, welche sich bewaffnet haben. (Diese Börsengerüchte, welche besonders in Betreff der angeblichen bedrohlichen Verhältnisse in Singapore sehr zweifelhaft erscheinen, sind zur Stunde noch von keiner anderen Seite, also weder durch Paser noch Londoner telegraphische Nachrichten bestätigt.)

London, 1. März. Der „Observer" meldet, daß im Falle Lord Palmerston in Cobdens Motion in Betreff Chinas unterliegen würde, derselbe sofort das Parlament aufzulösen gesonnen wäre. Von Palmerston und Derby sind morgen Partei-Meetings berufen.

Paris, 1. März. Gestern Abends 3percentige Rente 70.40. — Staatsbahn 772. — Lombarden 665 fest. „Pays" meldet, der Beginn der Wirksamkeit des Vertrages mit Persien wird einem späteren Uebereinkommen vorbehalten.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Vermischtes.

* **Paris.** Man erzählt hier folgende Anekdote: Der persische Botschafter Feruk Khan spricht nicht Französisch, aber mehrere Personen seines Gefolges drücken sich sehr geläufig in dieser Sprache aus. In einer Gruppe auf dem letzten Balle im Hotel de Ville, wo sich auch einer der persischen Secretäre Sr. Excell. unterhielt, kam man auf die Euphrat-Eisenbahn zu sprechen. — „Durch diese Bahn," sagte eine Dame, „wird Ihr Land dem unseren nahegerückt." — „Ja, wenn sie zur Ausführung gelangt." — „Sie scheinen zu zweifeln?" — Die Schwierigkeiten sind so groß, so zahlreich!" — „Das ist wahr, aber die englischen Ingenieure werden sie beseitigen." — „Oh," sagte der junge Mirza lächelnd, „gegen ein Hinderniß wird ihre Kunst nichts vermögen; alle diese Wüsten sind voll von Straußen" — „Nun?" — „Nun, diese Vögel verdauen bekanntlich selbst Eisen; sie werden die Bahn auffressen!"

Nächst dem Literaten-Bankett Milhaud's und dem glänzenden Maskenballe bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, macht der Bauern-Ball bei Frau von P.... Aufsehen. Allen Eingeladenen war die Bedingung auferlegt, in Bauern- oder Schäfer-Costüme zu erscheinen. Die Schäfer und Schäferinnen à la Pompadour waren namentlich sehr zahlreich vertreten und die ungeheuren Wintergärten des Hotel P. bildeten zu dem ländlichen Feste eine ebenso prächtige als passende Decoration. Ein reicher Financier, naher Verwandter der Festgeberin, hatte sich in das Gewand einer Bäuerin gesteckt. Er hatte das Costüme und die Attribute einer Amme aus der Normandie gewählt. — Die Amme, welche zwei tüchtige, freilich ausgestopfte, Buben auf ihren Armen trug, erfreute sich großen Beifalls Seiten der Gesellschaft und, wie alle Ammen, schwieg sie keinen Augenblick, und sagte und schwatzte, was ihr durch den Kopf kam. „Ich mußte," sagte sie, „zwei Säuglinge nehmen, ich habe gar zu viel Milch (lait)," ich bin allzu häßlich (laid). Diese Scherze waren nicht zu fein, aber was verzeiht man nicht einem Verwandten der Wirthin, dazu einem reichen Bankier, und obendrein am Carnevals-Donnerstag! Plötzlich rief die Amme: „Ach die kleinen Unglücklichen! was haben sie gemacht! . . . Ich bitte tausendmal um Vergebung, es sind eben Kinder! Aber ich kann sie unmöglich in diesem Zustande lassen und muß ihnen wenigstens frische Windeln unterlegen." In der That macht sich die Amme sogleich daran, ihre Jungen aufzuwickeln um eine Menge von Bijoux, Fächer, Bonbonières, gestickte Taschentücher und hundert andere charmante Gegenstände auszupacken, die, nebst den prächtigen Häubchen, Windeln, Spitzen der Puppen selbst, sofort an die anwesenden Damen vertheilt wurden. Diese Galanterie des Herrn X. erntete großen Beifall, und versöhnte sogar Jene, welche noch kurz vorher — bei der vermeintlichen Gefahr — die Nase rümpften.

Zum Schluß will ich Ihnen eine kleine Anekdote aus dem Reiche des Luxus erzählen. Vor zwei oder drei Jahren bat die Frau eines bescheidenen Bürgers ihren Mann um die Erlaubniß Diamanten tragen zu dürfen. Der Mann entgegnete, daß es ihm an Vermögen dazu fehle. „Mein Freund," erwiedert die Dame, „ich verlange ja auch keine wirklichen Diamanten, sondern nur den Schein, als ob ich welche hätte. Einige Kiesel aus dem Rhein, geschickt von einem Bijoutier montirt, genügen zu meinem Glücke." Der Mann konnte dieses bescheidene Ansinnen nicht abweisen, und um 100 Thaler wurde ein Collier angekauft, das obbenanntem Fluße entlehnt war. Vor einigen Monaten starb die Frau; es wurde ein Inventarium aufgenommen und man schätzte die hinterlassenen Gegenstände. Wie groß war das Erstaunen des Mannes, als die Schätzmeister das Collier der Verstorbenen auf 18,000 Francs schätzten. „Meine Herren," sagte er, „ich glaubte, daß die Steinhändler Orakel wären und sehe, daß sie im Nothfall prächtige Auctionäre abgeben. Sie täuschen sich, Sie nehmen pierres de strass für Diamanten. Einer der Herren nahm seine Loupe wieder auf und sagte nach aufmerksamer Beobachtung „Mein Herr, ich habe mich wirklich über den Werth dieser Steine getäuscht, nach genauer Ueberlegung biete ich 20,000 Francs dafür." Da dieser Umstand auch von andern bestätigt wurde, so zerbricht sich der Mann den Kopf, wie einfache Kiesel so viel Werth haben können. Sollte ihn der Händler betrogen und 19,700 Francs aus seiner Tasche dazu gegeben haben? Hat ein ehrloses Kammermädchen die Kiesel mit Diamanten vertauscht, hat seine Frau sich den geheimen Wissenschaften hingegeben und hat die Alchymie Wunder gewirkt? Das Räthsel ist merkwürdig, aber vielleicht findet man im Moliere die Auflösung desselben. Auf jeden Fall war der Mann der Getäuschte, er ersparte zwar ‚Geld,' scheint jedoch an der „Ehre" nicht gewonnen zu haben.

** In der „Allg Ztg." macht ein Dr. B. aus Anlaß der jüngst angeregten Geschichte des Don Carlos darauf aufmerksam, daß der eigentliche Aufschluß über das Ende dieses Prinzen neben den in jener Zeit aus Madrid ergangenen Gesandtschaftsberichten wohl ganz vorzüglich im spanischen Reichsarchiv zu Simancas zu vermuthen wäre. Auch sei er dort in neuerer Zeit wirklich gesucht worden, jedoch ohne Erfolg. Und das sei auch ganz natürlich, wenn die Nachricht begründet ist, daß der Fürst Karl von Isenburg-Birstein, zur Zeit, da er als General Napoleons in Spanien war, die betreffenden Acten aus dem gennannten Archiv erhoben und nach Birstein gebracht habe, wo sie, den jetzigen Besitzern vielleicht unbewußt, noch vorhanden sind.

** Am 23. d. M. brach in einer Kohlengrube in Seegraben (Bezirk Leoben) ein Brand aus, der den einzigen Ausgang versperrte. Das entfesselte Element konnte ungeachtet aller Anstrengungen nicht gebändigt werden und und hatte den Einsturz des Stollens zur Folge. Durch die ununterbrochen mit größter Aufopferung vorgenommenen Rettungsarbeiten wurden vier Knappen, leider nur als Leichen an's Tageslicht gebracht, 5 andere, zu denen man wegen der herrschenden „bösen Wetter" noch nicht gelangen konnte, befinden sich, obwohl unzweifelhaft todt, noch in der Grube, 8—9 Arbeiter liegen an Brandwunden darnieder.

** Am 23, d. M. Abends fiel im Gratzer Theater, als der Luster herabgelassen wurde, ein Balken in's Parterre, welcher eine Dame am Kopfe streifte und zwar nicht gefährlich, aber doch so bedeutend verletzte, das die Getroffene aus dem Theater getragen werden mußte. Glücklicherweise war erst wenig Publikum im Parterre anwesend, weil sonst der beklagenswerthe Unfall weit traurigere Folgen hätte haben! müssen.

** Aus Lemberg wird der „Ostd. Post" geschrieben: Seit Kurzem haben gewisse israelitische Besucher eines Caffeehauses für gut befunden, sich von den anderen Gästen zu isoliren und ein eigenes Zimmer zu beziehen. Nun ereignete sich, daß ein Doctor juris hebräischer Abkunft es vorzog, im Christenzimmer seinen Mocca zu schlürfen. Was er aber wollte, erzielte er nicht; denn er erhielt nach mehrmaligem Bestellen statt des Caffee's die Antwort: „Das Verlangte befinde sich bereits in dem Judenzimmer." Es kam nun zu Erklärungen, nnd das Ende war, daß der Caffeesieder sein unartiges Benehmen durch eine Abbitte u. dgl. wieder gut machen mußte.

** Für das in München zu errichtende König Ludwig's Monument waren vom Münchner Magistrate die Bildhauer Brugger und Wiedemann eingeladen worden, nach einem von Schwanthaler hinterlassenen Modell einer Reiterstatue Entwürfe zu liefern. Dieser Tage waren diese Entwürfe zur Besichtigung ausgestellt. Beide zeigen König Ludwig in reichem Königsornat zu Pferde, von zwei Pagen umgeben, welche Tafeln mit den Aufschriften „Gerecht" und „Beharrlich" halten. König Ludwig soll sich bereits für den Wiedemann'schen Entwurf erklärt haben.

** (Ein neues Zeichen, das Alter der Pferde zu bestimmen.) Nach Monforts Kosmos wird dieses Zeichen am obern Rande des untern Augenlides nach dem achten Jahre des Pferdes sichtbar und besteht in einer Falte oder Runzel, die sich dort bildet. Mit jedem Jahre setzt sich von diesem Alter an eine neue Falte zu, und da gerade von hier ab die Bestimmung des Alters der Pferde schwierig wird und die Zähne, die hier leiten müssen, oft betrüglich zugerichtet werden, so verdient diese Angabe allerdings die Beachtung der Pferdehälter.

Amtliche Erlässe.

Z. 994. pol. **Edict.** (173.3.)

Vom k. k. Bezirksamte zu Brzostek Jasloer Kreises werden nachbenannte im Jahre 1857 auf den Assentplatz berufene illegal abwesenden Militärpflichtigen unbekannten Aufenthaltes aufgefordert binnen 4 Wochen in ihre Heimath zurückzukehren, und sich bei diesem k. k. Bezirksamte zu melden, weil dieselbe sonst als Rekrutirungsflüchtlinge angesehen und behandelt werden würden.

Name	Haus-N.	geb. im J.
Aus Brzyski:		
Andreas Kozubal	1	1830
Andreas Madey	108	1836
Vinzenz Gustek	89	„
Aus Bączałka:		
Filipp Dziadura	29	1831
Aus Błażkowa:		
Adalbert Przewoźnik	37	1831
Johann Mucha	208	1836
„ Piątek	—	1832
Aus Brzostek:		
Adalbert Bil	32	1833
Franz Rosoł	49	1830
Franz Woyda	52	1833
Mathias Pawłowski	87	1836
Jacob Cyzowski	98	„
Stanislaus Szarek	64	1834
Johann Trybulski	116	„
Felix Drożański	„	1833
Roman Jaskowski	128	1834
Joseph Kmietkowski	132	1833
Stanislaus Gąsior	138	1836
Aus Bukowa:		
Michael Kolbusz	20	1835
Aus Czermna:		
Georg Stawacz	8	1834
Mathias Zieliński	23	1832
Franz Solarż	43	1834
Michael Solarż	47	1836
Johann Kwasek	60	1834
Peter Winiarski	71	„
Jacob Niemiec	„	1835
Paul Jasiczek	72	1831
Andreas Janusz	103	1836
Joseph Frankiewicz	125	1836
Joseph Patla	130	1835
Adam Gabryel	160	„
Thomas Filipak	188	„
Aus Dęborżyn:		
Adalbert Marcinek	11	1835
Anton Kołek	12	1836
Johann Hrosa	29	„
Aus Dembica:		
Stanislaus Piasecki	44	1834
Laurenz Sołek	55	1836
Andreas Chudy	66	„
Johann Liszka	76	„
Thomas Dusza	78	„
Franz „	„	1835
Aus Grodna dolna:		
Michael Sychta	25	1836
Aus Grodna górna:		
Adalbert Bobowski	14	1836
Adalbert Banicki	34	1834
Joseph Kudlarz	46	1836
Aus Jodłowo:		
Johann Słowik	3	1835
Kajetan Mikrut	8	1833
Thomas Lech	81	1836
Adalbert Siepiela	100	„
„ Kapłon	140	„
Thomas Jamroż	142	1835
Franz Szydło	173	„
Adalbert Lesiak	294	1832
Johannn Kowalski	315	1833
Joseph Janiga	324	1836
Martin Kumiega	366	1839
Michael Droszcz	370	1833
August Szydło	415	1836
Joseph Niemiec	424	„
Paul Czricis	435	1834
Bartholomäus Furman	462	1832
Thomas Podrazik	478	1834
Johann Lech	495	1836
„ Kania	499	„
Stanislaus Fory	560	1833
Aus Kamienica dolna:		
Anton Czech	40	1832
Joseph Kaput	42	1835
Aus Lipnica dolna:		
Johann Rakoczy	35	1834
Aus Kamienica górna:		
Leon Migalski	2	1836
Thomas Staniszewski	85	1831
Aus Nawsie Brzosteckie:		
Joseph Baran	25	1836
Aus Ołpiny:		
Michael Solacz	13	1836
Franz „	„	1836
Andreas „	30	1836
„ Bochenek	39	1831
Ludwig Solacz	61	1836
Theofil Golczewski	65	1834
Franz Byczek	84	1835
Stanislaus Pyzik	101	1833
Thomas Styc	141	1836
Johann Orłów	140	1831
Theodor Tybor	157	1836
Michael Stawarski	163	1835
Andreas Zając	184	1836
Bartholomäus Reczek	206	1835
Paul Styc	214	1833
Stanislaus Bajorek	224	1830
„ Niziołek	242	1836
Johann Pyzik	269	1831
Stephan Rączka	276	1834
Ludwig Bochenek	299	1831
Joseph „	„	1830
Thomas Stanuła	324	1835
Michael Solacz	325	1836
Franz Reczek	342	1835
Jacob Niziołek	353	1830
Adalbert „	„	1835
Aus Sowina:		
Laurenz Leśniak	17	1832
Andreas Hanych	23	„
Martin Stasiowski	59	1835
Joseph Szafraniec	60	1843
Aus Swoszowa:		
Michael Woycik	14	1836
Lukas Niemiec	22	„
Nikolaus „	38	1833
Michael Strugała	44	1834
Kasimir Zając	51	„
Adam Stec	60	1832
Johann Orlof	61	1833
Aus Szerzyny:		
Michael Mikowski	49	1832
Andreas Przysiecki	74	1834
Michael Gabryel	128	1836
Johann Król	153	1830
Aus Przeczyca:		
Mathias Czech	68	1836
Aus Wola Brzost.:		
Martin Kawalec	16	1834
Aus Zagorze:		
Paul Klusa	9	1831
Aus Zurowa:		
Michael Pozomba	36	1833
Johann Klus	59	1836
Andreas Potocki	69	1833
Johann Kozak	104	1834
Jacob Stankowski	105	1836
Joseph Zbylut	117	„

Vom k. k. Bezirksamte.

Brzostek, am 24. Februar 1857.

Nr. 173. **Concursausschreibung.** (176. 1—3)

Bei dem k. k. Berg-Amte zu Jaworzno, Krakauer Gebiet, sind nachstehende mindere Dienerposten zu besetzen:

1) Ein Materialaufseherposten (Sechs Gulden 30 kr. Wochenlohn, Naturalquartier und Beheizungs-Deputat);
2) Ein Kohlmesserposten (Sechs Gulden Wochenlohn oder im Vorrückungsfalle 5 fl. 30 kr. und 5 fl. Naturalquartier und Beheizungs-Deputat.)

Für diese Dienstposten sind erforderlich: Gewandtheit im Rechnungsfache, correcte Handschrift, polnische oder eine andere slavische Sprache.

Bewerber um einen dieser Dienstposten haben ihre vorschriftsmäßigen und eigenhändig geschriebenen Gesuche längstens bis 20. März 1857 bei dem k. k. Berg-Amte zu Jaworzno einzureichen und über ihre Befähigung mit legalen Zeugnissen sich auszuweisen; wobei bezüglich dieser Dienstposten bemerkt wird, daß nur solche Individuen hierum mit Aussicht auf Erfolg einschreiten können, welche bereits zur Staatsverwaltung im Dienstverbande stehen oder sich im Stande der Quieszenz befinden.

K. k. Berg-Amt.

Jaworzno, den 26. Februar 1857.

Nr. 18559. **Concursausschreibung.** (168. 1—3)

Wegen Wiederbesetzung der Bochniaer Kreis- und Wiśniczer Local-Rabbinerstelle, mit welcher ein Gehalt von 300 fl. CM. und eine Naturalwohnung in dem israelitischen Gemeindehause zu Wiśnicz verbunden ist, wird der Concurs bis Ende Mai 1857 ausgeschrieben.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, wenn sie im Bochniaer Kreise ansäßig sind, bei dieser Kreisbehörde, sonst aber mittelst der vorgesetzten l. f. Behörden zu überreichen, und nachstehende Behelfe beizubringen, als:

1) den Geburtsschein,
2) Zeugnisse über die zurückgelegten Studien,
3) Zeugnisse über die Befähigung zur Versehung eines Schulweiser- und Rabbiner-Amtes,
4) Nachweisung über die bisherige Beschäftigung nach Beendigung der Studien, und
5) Zeugnisse über das moralische und politische Verhalten.

Von der k. k. Kreis-Behörde.

Bochnia, am 14. Februar 1857.

Nr. 1092. **Concursausschreibung.** (163. 1—3)

Zur Besetzung der mit Ende April 1857 in Erledigung kommenden, mit einem Gehalte von jährlichen 285 fl. 42¾ kr. CM. verbundenen und auf die Dauer von zwei Jahren festgesetzten Stelle eines Secundar-Wundarztes auf der chirurgischen Abtheilung im St. Lazar-Spitale zu Krakau wird der Concurs bis Ende März 1857 ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre diesfälligen Gesuche unter Beibringung einer beglaubigten Abschrift des Diploms aus der Medicin und Chirurgie, der legalen Nachweisung ihres Alters, Moralität, Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache, der geleisteten Dienste und erworbenen Verdienste binnen der festgesetzten Concursfrist bei der k. k. Landes-Regierung im Wege der k. k. Kreis-Behörde ihres Aufenthaltsortes einzubringen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 16. Februar 1857.

Nr. 1093. **Concursausschreibung.** (157. 1—3)

Zur Besetzung der mit 23. Mai d. J. in Erledigung kommenden, mit einer jährlichen Remuneration von 150 fl. CM. verbundenen, auf die Dauer von zwei Jahren festgesetzten Stelle eines chirurgischen Practicanten im St. Lazar-Spitale zu Krakau wird der Concurs bis Ende März 1857 ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre diesfälligen Gesuche unter Beibringung einer beglaubigten Abschrift ihrer Diplome und der legalen Nachweisung ihres Alters, Moralität, Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache, ihrer bisher geleisteten Dienste und erworbenen Verdienste binnen der festgesetzten Concursfrist bei der k. k. Landes-Regierung in Krakau, im Wege der k. k. Kreis-Behörde ihres Aufenthaltsortes einzubringen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 16. Februar 1857.

N. 808. praes. **Ankündigung.** (156.3)

Zur Besetzung einer an der zweiten Hauptschule in Krakau in Erledigung gekommenen Lehrstelle mit der Gehaltsstufe von Dreihundert Gulden C. M., wird der Concurs bis 15. April l. J. ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Posten haben ihre gehörig belegten Gesuche durch ihr vorgesetztes Amt bei der Volksschulen-Oberaufsicht einzubringen.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, den 19. Februar 1857.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
28	2	333''', 38	+1,7	66	Südwest schwach	heiter			
	10	332 51	+0,2	86	West schwach	trüb	Schnee	-5°,0	+2, 0
1	6	333 06	+1,2	96	Südwest mittel	„ „	Regen		

Wiener Börse-Bericht

vom 28. Februar 1857.

		Geld. – Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%		86⅛—86¼
Anlehen v. J. 1851 Serie B	zu 5%	92—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%		95—96
Staatsschuldverschreibungen	zu 5%	83⅞—84
detto	„ 4½%	74⅞—75
detto	„ 4%	66—66¼
detto	„ 3%	50¾—51
detto	„ 2½%	42¼—42½
detto	„ 1%	16½—16¾
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz.	5%	96——
Oedenburger detto	„ 5%	94——
Pesther detto	„ 4%	95——
Mailänder detto	„ 4%	95——
Grundentl.-Obl. N. Oest.	„ 5%	87½—87¾
detto v. Galizien, Ung. 2c.	„ 5%	79¼—79⅞
detto der übrigen Kronl.	„ 5%	85½—86
Banco-Obligationen	„ 2½%	63—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834		309—310
detto „ 1839		135½—136
detto „ 1854	4%	109¾—110
Como-Rentscheine		14—14¼
Galiz. Pfandbriefe	zu 4%	81—82
Nordbahn-Prior.-Oblig.	„ 5%	86—86¼
Gloggnitzer detto	„ 5%	82—83
Donau-Dampfschiff-Obl.	„ 5%	84—85
Lloyd detto (in Silber)	„ 5%	91—92
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück		114—115
Actien der Nationalbank		1039—1040
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche		99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt		291¼—291½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.		117½—117¾
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn		266—267
„ „ Nordbahn		228⅝—228⅞
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.		312¼—312½
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung		102¼—102½
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn		110¾—111
„ „ Theißbahn		102—102¼
„ „ Lomb. venet. Eisenb.		268½—269
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft		589—590
„ „ detto 13. Emission		587—588
„ „ Lloyd		420—422
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.		76—77
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.		65—70
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.		28—30
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.		38—40
Fürst Esterhazy	40 fl. L.	74½—75
F. Windischgrätz	20 „	24—24¼
Gf. Waldstein	20 „	26—26¼
„ Keglevich	10 „	13—13¼
„ Salm	40 „	39¾—40
„ St. Genois	40 „	38⅝—38⅞
„ Palffy	40 „	39½—40
„ Clary	40 „	38¾—39
Amsterdam (2 Mon.)		—86¾
Augsburg (Uso.)		—103⅞
Bukarest (31 T. Sicht)		268—
Constantinopel detto		453—
Frankfurt (3 Mon.)		103—
Hamburg (2 Mon.)		76⅝—
Livorno (2 Mon.)		105½—
London (3 Mon.)		10.—7¼
Mailand (2 Mon.)		103—
Paris (2 Mon.)		—120⅞
Kais. Münz-Ducaten-Agio		6¾—
Napoleonsd'or		8.—6
Engl. Sovereigns		10.10—10.11
Russ. Imperiale		8.21—

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag.
(um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens.
(um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens.
(um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag
(um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau (um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag.
(um 2 Uhr nach Mitternacht.

In der Buchdruckerei des „CZAS". Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter. **Mit einer Beilage.**